Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 26. Wien, Donnerstag den 20. April. 1848.

Dr. Schütte ist ein Mann von hoher geistiger Bildung und seine Worte athmeten ohne Ausnahme den reinsten Constitutionalismus. Diese seine überwiegende Bildung zog ihm zahllose Neider und in diesen unversöhnliche Feinde zu. Es gelang, den für Freiheit glühenden Mann in der öffentlichen Meinung in den Koth herabzuziehen, ihn zum aufwiegelnden Communisten zu stempeln! und gestern ist er polizeilich aufgegriffen und als Fremder über die österreichische Gränze geschafft worden, ohne vorhergegangener Anklage und Verurtheilung!!! —

Wiener, reißt die deutschen Farben von eurer Brust, ihr seid nicht deutsch, ihr werdet es nicht werden! Kaum ist ein Monat seit unsrer Revolution vorüber, und schon sind wir so weit herabgesunken, daß wir ruhig zusehen, wie ein deutscher Bruder ein „Fremder" genannt, seiner persönlichen Freiheit beraubt und fortgejagt wird, weil er sich in einem freien Lande wähnend, frei seine Meinung äußerte!

Wehe, wehe, wehe! Unsere Freiheit war ein Traum, Täuschungen und blutige Tage stehen uns bevor! Was vor drei Jahren mit Itzstein und Hecker in Preußen geschehen, geschah gestern in Wien! Wiener,

wenn ihr das duldet, wird euch Deutschland verächtlich von sich stoßen, und nicht früher werden euch die verblendeten Augen aufgehen, als bis uns die Constitution mit Bajonetten diktirt und eingeimpft wird! Ja dann werdet ihr seufzend auf die zurücksehen, die für Eure junge Freiheit unerschrocken vorgekämpft und die ihr mit Füßen getreten habt! Aber dann ist es zum ruhigen Wege wahrscheinlich zu spät; jene Fanatiker der Ruhe, die euch immer das Schreckensgespenst des Terrorismus vormalen, werden es selbst heraufbeschworen haben und unter Sensen und Barrikaden wird die wahre constitutionelle Freiheit, für die wir gekämpft, ermordet zusammenbrechen!

Von gestern an ist unsere Freiheit ein Trugbild, eine Lüge; was gestern Schütte traf, kann heute jeden von uns treffen, die Polizei hat den Szepter wieder!

Unser Blatt hat für unsere Freiheit geathmet, seine Sache ist ihre Sache bis zum letzten Athemzuge, und aus unsrer innersten Seele rufen wir das freie Wort in die Welt hinaus, mag man uns auch mit Spielberg und Zuchthaus drohen!

Wehe über dich, o Wien! wenn du diesen Eingriff in unsere heiligsten Rechte duldest, Ungarn, Deutschland und Frankreich werden sich von dir abwenden, und die Knute wird dich zur Besinnung bringen.

Die obige Thatsache ist bereits an Schuselka zur Veröffentlichung in Frankfurt und an das ungarische Ministerium berichtet.

Von den Kattundruckern und Formstechern.

Die drückendste bis zur Entbehrung der unumgänglichen Lebensbedürfnisse gesteigerte Lage, in der wir schmachten, entpreßt uns einige Worte ernster dringender Bitte. Sie sind der Nothruf hilfloser zum Aeußersten getriebener Menschen. Mögen sie unter unsern Mitmenschen die Stimme der Theilnahme erwecken, und dadurch unterstützt zum Herzen derer dringen, denen die Verbesserung dieses Zustandes möglich ist, denen sie die Dankbarkeit und Ergebenheit von Tausenden verbürgt — zum Herzen der Fabrikinhaber.

Wir wollen arbeiten, wir wünschen den rechtmäßigen Nutzen und Wohlstand derjenigen, für die wir arbeiten, wir werden ihn nach Kräften heben und befördern: Gebt uns nur um des Himmels willen Arbeit genug um unser und unserer Familie Leben fristen zu können; verwerft doch nicht unsere rüstigen von menschlichem Geiste gelenkten Kräfte gegen Euere Maschinen, die Euch nicht lieben, nicht danken, Euer Hab und Leben nicht schützen können, laßt uns nicht durch sie, wenn Nachts unser müder Leib im kurzen Schlafe Ruhe sucht, das Brot eines ganzen Tages stehlen. — Habt Erbarmen! — Wir wenden uns daher unmittelbar an das Menschlichkeitsgefühl der Herren Fabriksinhaber mit der inständigen Bitte:

Zwischen der Erzeugung mit Perotinen und der Erzeugung mit Handdruckmodeln ein solches Verhältniß festzusetzen, daß auch der Arbeiter dadurch seine Beschäftigung finde, den Gang der Maschinen während der Nacht gänzlich einzustellen.

In jenen Druckereien, deren Perotinen zerstört wurden, die Wiederherstellung derselben erst dann zu unternehmen, wenn günstigere Zeitverhältnisse den Arbeitern ihren Lebensunterhalt gesichert haben werden, bis dahin aber durch Beschäftigung mit Handdruckmodeln die vielen brotlosen Arbeiter ihrem Elende zu entreissen.

Dann, wenn die Arbeit uns und unsere Familien nährt, wenn durch liebevolle Behandlung und ehrenvolle Anerkennung unsere Menschenwürde stets die verdiente Achtung findet; wenn wir durch Mäßigung der Arbeitszeit auch für die Ausbildung unseres Geistes sorgen können: dann werden wir die Arbeit lieben, uns auch ihrer annehmen, die Fortschritte und Veredlungen der Gewerbe mit Freuden begrüssen; ein segensreiches Band der Liebe und beiderseitigen Bestrebungen wird sich um Fabriksinhaber und Arbeiter schlingen, und im Aufschwunge der Industrie und des Handels das theure Vaterland an Wohlstand, Macht und Glück gewinnen.

Joseph Bierstinger.
Gumpendorf Nr. 216.

Gesuch um Errichtung eines Gremiums für Kattundrucker und Formstecher.

Alle in unserem lieben Vaterland arbeitenden Classen, sehen sich durch die mit der Zeit kommenden Umstände genöthiget, ihre Einrichtungen der Zeit gemäß herzustellen, um mit dem Zeitgeist vorwärts zu schreiten. Um somehr ist

es auch unsere Pflicht, nicht zurück zu bleiben und Alles anzuwenden vorwärts zu kommen; dieses soll der Zweck dieser paar Zeilen sein.

Bishero sind sämmtliche Cassenvorsteher nur durch Mitarbeiter aus der Mitte der Arbeiter gewählt wurden, um alles was man in diesem Zeitraum für dieselben als nöthig erkannte, durchzuführen; bishero hat jeder Fabriks-Inhaber sich sowohl die Arbeits-Preise, als auch die Anzahl der Lehrlinge selbst gestellt, und immer gesucht, ohne auf die arbeitende Classe Rücksicht zu nehmen, billige Bedingnisse zu stellen. Um nunmehro diesem Unfug Einhalt zu thun, wünschen wir Arbeiter durch Repräsentanten, sowohl von Seite der Fabriks-Inhaber als auch aus der Mitte der Arbeiter vertreten zu werden. Um nunmehro dahin zu gelangen, wünschen wir Arbeiter ein Gremium, wozu wir alle Herren Fabriks-Besitzer höflichst ersuchen, Ihre, zu dieser gewiß nur rechtlichen und nothwendigen Einrichtung ihre Stimme zu geben, und uns mit Ihren guten Willen zu unterstützen.

Es ist nothwendig:

1. Die Abstellung der zu vielen Lehrlinge und die Sorge für die nöthige Ausbildung, sowohl was die Erlernung des Geschäftes als auch die Moral betrifft.
2. Das immer nur auf fünf Arbeiter ein Lehrling komme, welcher durch Zeit von 4 Jahren frei zu sprechen ist.
3. Täglich 10 Arbeitsstunden.
4. Den Arbeitslohn nur nach dem **Ellenmaß** der zu druckenden Waare zu bestimmen.
5. Hätte das Fabriks-Direktorium darüber sich zu bereden und zu beschließen, daß die Muster des Einen nicht auch von den Anderen nachgemacht werden, um damit keiner der Fabriks-Herren dem Andern einen Eintrag in seinem Geschäfte mache.
6. Oeftere Zusammentretung und Besprechung der Arbeiter.
7. Einen Verdienst, welcher sich nicht unter 7 Gulden C. M. auf die Woche von 6 Tagen stellt.
8. Soll auch der Fabriks-Inhaber ebenso für die Kranken und Invaliden seiner Arbeiter zu sorgen haben, wie der Arbeiter selbst.
9. Eben so viele Arbeiter mit Handdruck zu beschäftigen, als er auf der Perotine Waare verfertiget, und auch auf derselben nur täglich 10 Arbeitsstunden.

Erwiederung auf den Artikel in Nr. 23, überschrieben:

„Russische Politik, oder ein kaiserliches Geschenk zur rechten Zeit."

Hier hat sich das Sprichwort umgekehrt und — o, entsetzliches Wunder! — eine Maus hat einen Berg geboren. — Man ersucht Sie, Herr Redakteur, im Interesse der einem jeden Manne von Ehre heiligen Wahrheit, als Erwiederung auf jenen Artikel die folgende, einfache Thatsache aufzunehmen, aus der jene eben so boshafte als in ihrer Uebertreibung mit den 12 Millionen (!!!) lächerliche Anekdote geschmiedet wurde. — Es kömmt in Sibirien vor, daß Besitzer von Goldminen mit dem Fiskus über das Eigenthumsrecht in Prozeß gerathen. Dergleichen Prozesse währen oft mehrere Jahre und werden bisweilen während sie noch in der Schwebe sind, von dem russischen Hofe an Personen seiner Umgebung verschenkt. Bei der ungewissen Aussicht, ob der Fiskus den Prozeß gewinnen oder verlieren werde, ist ein solches Geschenk auch immer nur ein sehr zweifelhaftes. — Ein solches Geschenk und kein anderes wurde vor etwa drei Jahren an die Hofdame Gräfin Tysenhausen vom Kaiser gemacht, mit einem Prozesse, der bis auf den heutigen Tag noch nicht entschieden ist. Wer etwas Anderes behauptet, ist ein böswilliger Verläumder.

Ungarn.

Unser verantwortliches Ministerium ist ins Leben und Wirksamkeit getreten; sein erstes Lebenszeichen gab es durch die Contrasignirung der sanktionirten Gesetze im unlängst geschlossenen Reichstage kund; ferner um die Ruhe des Landes zu sichern, die verfluchten Administratoren absetzend, ernannte es energische und unbestechliche Männer aus ihrer so vielfach verfolgten Partei (Oposition) zur Obergespans-Würde' In jedem Comitate hatte die Opposition hervorragende und populäre Männer, die nun auf jene Aemter erhoben, Lokalkenntniß und Volksthümlichkeit besitzend, sonder Zweifel die Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrecht halten werden, und dies ist ein großer Trost und Gewinn für das Ministerium. Denn neue unbekannte Institutionen ins Leben zu rufen wobei so viele Interessen verletzt werden; der arme in den Comitaten allmächtige Adel sein Weniges verliert; der Bauer aber von dem geknechteten Zustande auftauchend Freiheit und Recht erlangt, — solche Institutionen ins Leben zu rufen in einem vom Militär entblößten Lande ist eine schwierige, große Aufgabe, welche über Ungarns Zukunft entscheidet. Wir vertrauen aber fest, daß es den neuen Obergespänen gelingen wird, die verletzten Interessen zu beschwichtigen, durch Rath und That den armen Adel aufzuklären, und zu beruhigen.

Der Bauer nahm seine Freiheit würdig und dankbar an, er betet Segen auf die Männer des Reichstags vom Himmel herab, er erkennt es nun, daß auch dem Armen endlich Gerechtigkeit zu Theil wird. Aus Dankbarkeit bothen sich die Frei gewordenen ihren Grundherrn an, deren Felder noch einmal freiwillig bearbeiten zu wollen, damit sie für weitere Bearbeitung sorgen können. Im ganzen Lande verehrt man den edlen Zug des ungarischen Charakters, überall herrscht Ruhe.

An Arbeit wird bei uns kein Mangel sein. Dem Minister der Communication wurden 8 Millionen auf 6 von Pesth sich in das ganze Land verzweigenden Eisenbahnen, und 2 Millionen auf die Theiß- und Flüsse Regulirung bewilligt. In der Bewilligung wurde die Pesth-Fiumanerbahn der größten Aufmerksamkeit des Ministers empfohlen. Es werden somit hier schon unzählige Menschen beschäftigt, dazu kommt außer dem Landhaus eine Menge öffentlicher und privat Gebäude welche unerläßlich in möglichst kurzer Zeit in Pesth erbauet werden müssen. — Dies ist der Uebergang der Wirksamkeit des letzten adeligen Reichstages in jene des ersten verantwortlichen ungarischen Ministeriums.

Beitrag zur Städte Abhandlung. Die Haiducken, Jaziger und Kumanier, sind Bezirke von gleicher Verfassung und Rechten als die Freistädte, enthalten unversehrt den Kern der Nation. Töltényi M.

Unterfertigter erklärt abermahls, daß die mit der Unterzeichnung Töltényi M. erschienenen Artikeln nicht von ihm herrühren.

Professor Dr. Stanislaus v. Töltényi.

Die n. ö. Bauern an den hohen n. ö. ständischen Ausschuß.

Freudig hat uns die Ansprache des hoh. n. ö. ständischen Ausschußes am 18. März überrascht, da uns in derselben die Namen der in den Ausschuß gewählten hochgeachteten Herren, die volles Vertrauen verdienen, genannt wurden, da uns in derselben die Bekanntmachung der ständischen Verhandlungen von Zeit zu Zeit verheißen wurden. Der hohe ständische Ausschuß wird aber gewiß auch uns vergönnen unsere Ansichten der Offentlichkeit zu übergeben.

Die dem verstärkten Ausschuße beigezogenen Bürger Wiens, welche wir hochachten, vertreten in Gemeinschaft mit den Herren Ständen, alle Stände. Die hohe Geistlichkeit, den hohen und niedern Adel, die Wissenschaft, den Handel, das Bürgerthum, aber unsern Bauernstand vertreten sie nicht. Wir setzen zwar keinen Zweifel in die aufrichtigen Gesinnungen der Herren Ausschüße, aber unsere Bedürfnisse kennen nur wir am Besten; wir zweifeln auch nicht an

den guten Willen der hohen Herrschaftsbesitzer, aber da die zur Verhandlung kommenden Fragen über die bäuerlichen Verhältnisse unser Wohl entgegen der hohen Herrschaften berühren, so können nur wir uns am Besten vertreten; wir müssen daher die Forderung unverhohlen aussprechen, das auch von uns Vertreter dem Ausschuße beigefügt werden, sollen wir volles Vertrauen dem h. Ausschusse schenken.

Sollten die hohen Stände vielleicht der Meinung sein, daß es unter uns auf dem Lande keine dazu geeigneten Männer gebe, so sind sie im Irrthume, denn auch unter uns leben Männer, denen wir vertrauen, und die wissen, was uns noth thut, und auch den Muth haben es auszusprechen.

Die uns verheißene halbe Offentlichkeit kann uns daher auch nicht genügen, wir müssen eine ganze verlangen; es ist zu unserer Beruhigung nöthig, daß wir von den Verhandlungen des versammelten hohen ständischen Ausschußes wörtlich mit Nennung der Redner in Kenntniß gesetzt werden, damit wir die Männer kennen lernen, welche es aufrichtig und gut mit uns meinen; daß wir auch im Stande sind von Zeit zu Zeit unsere Wünsche öffentlich auszusprechen, oder in schriftlichen Darstellungen dem hohen Ausschuße zu übergeben.

Von der Zaya im März 1848.

Einer aus dem Volke.

Das deutsche Oberhaupt.

Unter diesem Titel brachte die Wiener Zeitung Nr. 101 einen Artikel, in welchem das Axiom vorangestellt wurde, daß die Frage des deutschen Oberhauptes für die konstituirende Versammlung in Frankfurt die erste sein müsse. Hierauf bemüht sich der Verfasser jenes Artikels nicht viel und behauptet ohne es weiter zu begründen, daß das deutsche Oberhaupt nur ein deutscher Kaiser, keineswegs aber ein Präsident sein kann, denn „ein Präsident paßt nur für einen Bundesstaat der aus Republiken besteht."

Was die erste Behauptung betrifft, so kann sich der Verfasser nur in dem bereits antiquirten Irrthum befunden haben, daß die Welt nur des Menschen wegen und die Menschen nur der Könige wegen erschaffen wurden. Wenn diese Behauptung mehr als eine Arroganz der Philosophen nnd der Fürsten wäre, wenn wirklich die Könige im Mittelpunkte der Schöpfung stünden, wie die Erde im Mittelpunkte der Himmelskörper; wenn die Völker nur da wären, um für die Könige zu arbeiten, und um von den Königen regiert und geknechtet zu werden:

dann müßte man in einer konstituirenden Versammlung vor Allem das Oberhaupt feststellen, d. h. es bestimmen und mit Hortsrechten umgeben, dann aber erst mit steter Rücksichtnahme auf dieses Oberhaupt und dessen Hoheitsrechte das Wohl des Volkes berathen; denn man könnte in dem Falle, daß sich das Wohl des Volkes mit der Majestäts-Prärogative gar nicht verträge, dieser jenes zum Opfer bringen. Aber so wie jene Philosophie über den Zweck der Schöpfung nur noch im Narrenhause Anhänger findet, so findet jene politische Weisheit über den Zweck der Völker nur in dem russischen Czaaren einen rüstigen Wortführer und Verfechter. Wir anderen europäischen „Barbaren" huldigen dem „Aberglauben" — wie sich, Kaiser Nikolaus wahrscheinlich ausdrückt, daß die Völker für sich ja sogar die Könige für die Völker da sind, und in diesem Aberglauben befangen, müssen wir darauf bestehen, daß in einer konstituirenden Versammlung wie die gegenwärtige zu Frankfurt, vorerst die Bedingungen des Volkswohls festgestellt und nur so weit diese es zulassen oder erfordern, die Oberhauptsfragen erörtert werden müssen.

Eben so unhaltbar wie die erste ist auch die zweite Sentenz in dem angeführten Artikel. Ich glaube von dem Grundsatze ausgehen zu müssen, daß am Ende, hier früher, dort später, alle Staatsformen in die republikanische übergehen müssen. Jetzt müssen wir freilich noch die Monarchen haben, weil ihr Umsturz noch nicht genug im Volke vorbereitet ist, ich will damit sagen, daß das Volk noch nicht mündig genug ist, um die Monarchie, welche mit tausend Wurzeln in den Staat hineingewachsen, entbehren zu können. Dieses und jenes Volk braucht noch die politische Gehmaschine, die Constitution, ja ich traue mich nicht einmal zu behaupten, daß selbst Frankreich, das fortschrittsrüstige Frankreich nicht noch ein Mal zu jener Gehmaschine wird seine Zuflucht nehmen müssen um nicht zusammen zu stürzen; aber hiermit wäre nur bewiesen, daß Frankreich seine innere Kraft überschätzt und seine Mündigsprächung übereilt hat, in keinem Falle jedoch wäre hiermit der Grundsatz schwankend gemacht, daß die letzte Entwicklungsform der Staaten die Republik ist. Wird daher jetzt ein Staat planmäßig neuangelegt, ist keine Monarchie umzustürzen, sind keine Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen, um nicht einen ganzen Bau zu untergraben und dem Zusammensturz zuzuführen, mit einem Worte, ist eine tabula casa da, so wäre es sehr unbesonnen, nicht gleich das beste und festeste Gebäude da aufzuführen, wenn der Boden so zuverläßig ist wie der deutsche. — Deutschland soll ja jetzt neu gegründet werden, der deutsche Staat, der bis jetzt nicht

existirt, soll erst geschaffen werden, es ist also kein zu starker Zusammenstoß mit dem Bestehenden zu fürchten, weil noch nichts besteht, das Einzige was daher zu berücksichtigen, ist die Tragkraft der Nation, wer aber wollte daran zweifeln, daß der deutsche Geist einer Republik bereits gewachsen sei? Mögen daher immerhin die einzelnen deutschen Staaten Monarchien sein, unbeschadet ihrer werde der „deutsche Staat" eine Republik. J. Hrčžka.

Notizen.

Wenn Kossuth's gefährlicher Zustand sich bestätiget — dann gute Nacht Freiheit, gute Nacht Constitution!

Es cirkulirt in Wien unter andern Flugschriften auch eine kleine, die „an alle Denkenden!" überschrieben ist; diese Flugschrift war Donnerstag den 13. April im Abendblatte der Wiener Zeitung enthalten. Ihr Inhalt ist so unklar und unwahr, daß ich nicht umhin kann, denselben, so wie ich ihn verstanden habe, zu erklären und zu berichtigen. Gleich anfangs steht ein Satz, der durchaus Unrichtiges ausspricht: „Niemand ist gegenwärtig in Wien sicher vor Straßen-Insulten," u. s. w. oder „Jedermann fürchtet den kommenden Tag, allgemeine Entmuthung, — das größte Uebel aller Uebel, breitet ihre schwarzen Fittige stündlich mehr und mehr über die Residenz aus." Wenn ein Fremder dies liest, müßte er nicht glauben, daß die größte, fürchterlichste Anarchie in unserer Stadt herrsche? was für eine Ansicht unserer Zustände muß man im Auslande durch solcherlei Artikel gewinnen? Packt man denn die Leute auf den Straßen an, und raubt sie aus? oder beleidigt man irgend Jemanden, wenn er friedlich seines Weges zieht, absichtlich? „Eindringen in die Wohnungen der Besitzenden, und Beschimpfungen, wenn sie sich nicht ruinirenden und wahnsinnigen Anforderungen der Schuldner oder Verpflichteten fügen wollen, gehören zu den Tagesereignissen," wäre dies wahr, so gäbe es ja kein Gesetz, das die Bewohner schützt, so wäre Alles im Zustande einer vollständigen Auflösung; mir ist bisher nur eine Art Eindringen in die Wohnungen, um die verfolgten Ligourianer aufzusuchen, bekannt. Und die allgemeine Stimme, eben die Stimme, welche die Verurtheilung und Vertreibung dieses Abschaums des Mönchthums aussprach, hat sich heftig gegen solche Hausdurchsuchungen, als eine Verletzung der Freiheitsrechte eines unbetheiligten Individuums ausgesprochen. Wenn dem Verfasser obiger Flugschrift noch andere derartige Fälle bekannt sind, so nenne er sie öffentlich, und beweise damit das von ihm Gesagte. „Die Polizei bekennt ihre Ohnmacht" warum bekennt sie dieselbe? weil sie durch ihren früheren allgehorsamen und thätigen Diensteifer bei dem Publikum verrufen ist, und

weil sie, noch nicht genügend reorganisirt, demselben kein neues Vertrauen einzuflößen vermag, — „selbst die Vorstände der Nationalgarde zucken mit Bedauern ihre Achseln" — wen versteht der Verfasser unter den Vorständen; etwa den Oberkommandanten mit seiner Adjutantur? Ueber diese hat die öffentliche Meinung schon lange den Stab gebrochen, schon lange die Untauglichkeit derselben erkannt und ausgesprochen; oder sollten diese Vorstände etwa die Hauptleute sein? wenn sie jetzt die Achseln zucken, so sind sie gar nicht würdig, die Stellung einzunehmen, zu der sie durch die Wahl ihrer Genossen berufen wurden; Energie ist das Haupterforderniß an einem Kommandanten, nicht Verzagtheit; und ich will auch von der größten Mehrzahl derselben keineswegs das glauben, was ihnen der Herr Verfasser jenes Artikels zur Last legt. — „Die Regierenden beben zusammen, bespricht man mit ihnen diesen anarchischen Zustand; nirgends Hülfe, überall Rathlosigkeit." Ich weiß nicht, ob der Herr Verfasser oft mit den Regierenden sich besprochen hat; nur muß ich gestehen, daß, wenn das wahr ist, was er von ihnen sagt, unsere Regierung nichts taugt; eine Regierung die bebt, ist keine starke Regierung, und eine solche fordert ja der Verfasser im Verlaufe des Artikels selbst, eine solche Regierung ist keine, die sich auf's Volk stützt, die Vertrauen ins Volk setzt, und Vertrauen von ihm erlangen kann; eine Regierung, die bei dem Anhören der Wünsche des Volkes bebt, ist eine feindliche, die entgegengesetzte Interessen vertritt, als die des Volkes; eine Regierung, die keinen Rath, keine Hülfe weiß, um einer Anarchie ein Ende zu machen, ist schwach, zwecklos, nutzlos. Männer des Volksvertrauens, mit Kraft und Geist, mit Erfahrung und Kenntniß ausgerüstet, sollen an der Spitze der Verwaltung stehen, nicht solche, wie sie der Herr Verfasser schildert; ich glaube nicht, daß die Mehrzahl unserer Minister die Beschuldigung verdient; vielleicht sind auch die liberalen Glieder des Ministerrathes zu schwach, um gegen etwaige Reaktionen anzukämpfen; sie sollen also, wie auch der Verfasser jenes Artikels verlangt, aufs Volk stützen, um mit ihm vereint, die Reaktionen, die eben anarchische Zustände herbeiführen wollen, zu bekämpfen, und mit ihm vereint zu wirken.

Nun gelangt aber der Verfasser zu einem Vorschlag, der, würde er ausgeführt werden, unberechenbare Erfolge haben könnte. Er verlangt nämlich, es sollen sich die Universität, die Schriftsteller, Nationalgarde — und Bürgerkorps — Führer und endlich die Denkenden und Besitzenden zusammenscharren, um vereint vor die Regierung hinzutreten; kurz mit einem Worte, er verlangt eine Volksversammlung; nun frage ich, wer wird sich bei einer solchen Volksversammlung einfinden? Gerade von denen, die der Verfasser auffordert, werden sich weniger einfinden, weil sie wohl wissen, daß nach einer kaum geendeten Revolution ein so großer Auflauf, ein so großer Zusammenfluß von Menschen eher schädlich als nützlich ist; hingegen werden die Proletarier, die Arbeiter u. dgl. m. herbeiströmen; und alle Achtung vor unseren Arbeitern, sie haben sich beinahe durchwegs in der letzteren Zeit musterhaft be-

nommen; wer steht jedoch dafür, daß bei einer solchen vereinigten Menge keine Exzesse begangen werden? Jede Klasse wird ihre individuellen Ansichten und Forderungen geltend machen wollen, und auf diese Weise könnte wohl eine vollständige Anarchie entstehen, wer kann, wenn einmal der Strom der Donau zerrissen, seine alles überfluthende und zerströmende Gewalt aufhalten, und in ein regelrechtes Bett zurückleiten? Wahrlich die Verantwortung, die der Verfasser durch diesen Vorschlag sich zugezogen hat, ist ungeheuer! denn würde der Plan jetzt ins Leben treten, so könnte eine blutige Anarchie, eine Auflösung aller bestehenden Bande erfolgen.

Wenn der Verfasser später so spricht: „wir wollen nicht von einigen Hundert die Maßen irreleitenden Individuen, wovon die Meisten nichts zu verlieren haben, und ein großer Theil sogar erst kürzlich zugereiste Ausländer sind, uns zu Grunde richten lassen" — so muß ich aufrichtig sagen, daß ich diesen nicht verstehe, und also auch darüber kein Urtheil abgeben kann, nur scheint mir dieß sehr nach dem alten System zu klingen, wo es auch immer hieß: „Einige Wenige von den Ausländern mißleitet."

Von einem „Sumpf der Desorganisation" weiß ich abermals nichts; und nun will ich nur noch dem Herrn N. N. den freundschaftlichen Rath ertheilen, keine solche üble Meinungen und falsche Ansichten unserer Zustände zu verbreiten; wenn man alles schwärzer sieht, als es wirklich der Fall ist, so hegt man Furcht; und der Herr Verfasser sagt ja selbst: „Die verächtlichste Memme ist der muthlose Starke!

Moritz Gauster.

Herr Johann Amstädter beschwerte sich bei der Redaktion über Herrn Dr. Selinger. Herr Amstädter war vor 2 Jahren Bedienter bei Herrn Anton Döse. Herr Döse ward in eine Criminaluntersuchung verwickelt und dem Herrn Amstädter hätte von Seite Herrn Döse's die Zurückgabe der Caution gebührt, die Herr Amstädter bei seinem Diensteintritte erlegt hatte. Herr Döse wies die Ausbezahlung der Caution (200 fl. C. M.) an Herrn Selinger, welcher der dem Herrn Döse gerichtlich aufgestellte Advokat war. Herr Döse hatte die erste Anweisung eben auf Herrn Amstädter ausgestellt; trotzdem aber verweigerte Herr Selinger vor Gericht die Ausbezahlung und der betreffende Landrath verwies Herrn Amstädter auf Proceßführung, wozu jedoch Herrn Amstädter die Mittel fehlen.

Amstädter.

(Neue Polizei.) Den 16. d. M. haben Nationalgarden Personen verhaftet, welche anonime verläumderische Placate von den Straßenecken abrissen.

Man bewunderte allgemein die schöne Haltung und polizeiliche Sicherheit, mit welcher sie auftraten.

Der Fortschritt dieses Instituts ist in die Augen fallend.

(Kriegs-Erklärung.) Die Abtei Mölk ist nach langer Berathung zu dem Entschlusse gekommen, sich der Zumuthung, das bedrängte Vaterland durch Eingriffe in die geistlichen Güter zu unterstützen, offen und nöthigenfalls mit Gewalt zu widersetzen, und hat der Nationalgarde, dem gesetzlichen Organe des Volkswillens, förmlich den Krieg erklärt.

Herr Michael Maier besaß bis zum Jahre 1841, in Oberthalheim, Herrschaft Pöchlin, ein Bauernhaus mit 22 Joch Grund. Um diese Zeit verkaufte derselbe sein Besitzthum, um nach Dachsberg, Herrschaft Plankenstein, überzusiedeln. Hier kaufte sich selber mit 1300 fl. C. M. an, wovon er 650 fl. gleich bezahlte.

In diesen 1300 fl. waren begriffen:

Für die Waisenkasse	400	fl. C. M.
An 5 % Interessen pr. 1 Jahr	20	„ „ „
Schuld an den vorigen Besitzer	600	„ „ „
An 5 % Interessen pr. 1 Jahr	30	„ „ „
Gaben, Zehentrückstände, laufende Steuern und Taxen . .	33	„ „ „
Rest des Kaufschillings	217	„ „ „
	1300	„ „ „

Durch 2 zwei Jahre zahlte derselbe richtig seine Steuern und Kapitals-Interessen, da der vorige Besitzer sich mit den Interessen zufrieden und auf das Kapital so lange zu verzichten erklärte, bis die Ausbezahlung dem Herrn Michael Maier leicht möglich geworden. Nach 2 Jahren, in welcher Zeit sich dieser mit Vieh und Einrichtung versehen, und die Felder in den besten Stand gebracht, kündete ihm der vorige Besitzer plötzlich auf. Maier wandte sich an einen Freund und dieser war bereit die rückständige Summe auszubezahlen. Trotzdem verkaufte plötzlich die Herrschaft Plankenstein Maiers sämmtliches Habe, woraus letzter 46 fl. C. M. bekam und nun in seinem 60. Jahre im tiefsten Elend schmachtet, ohne heute zu wissen, wovon er morgen leben soll. — —

Michael Maier.

Wir ersuchen die betreffende Behörde des Marktes Emmersdorf, Herrschaft Laiben, wo sich jetzt Herr Michael Maier aufhält, dringend, sich seiner nach Kräften anzunehmen, und wollen ihr freundschaftlich angerathen haben, ihre ausgesprochene Drohung, den armen alten Mann per Schub fortzuschaffen, unausgeführt zu lassen.

Die Redaktion.

Herr Anton Meisner hat bei seinem Diensteintritte bei Herrn Döse eine Caution von 2000 fl. C. M. erlegt. Nachdem Herr Döse in eine Kriminaluntersuchung verwickelt wurde, ward ihm ein Stellvertreter in der Person des Herrn Dr. Selinger bestellt. Herr Anton Meisner forderte zu verschiede-

nen Malen die Schuld, welche Herr Dr. Selinger als völlig richtig begründet anerkannte. Obwohl inzwischen Herr Dr. Selinger auf Namen Döse's mehr als 800 fl. eingenommen, und außerdem die Pfändung vorgenommen wurde, bezahlte er auf fortwährendes Andringen im Zeitraum von 18 Monaten nicht mehr als 80 fl., wovon 20 fl. allein für Pfändungskosten abgingen. Seit mehr als einem Jahre ist Herr Dr. Selinger seines Amtes als Stellvertreter für Herrn Döse entsetzt, weigert sich jedoch die Rechnung vorher abzulegen, als Herr Döse seinen noch etwa 3 Jahre dauernden Arrest verlassen hat.

Anton Meißner.
Franziska Meißner.

Freie und offene Antwort
auf die beiden Fragen des Herrn Prof. Dr. Jos. Neumann in Nr. 24 der „Constitution."

Herr Prof. Dr. Joseph Neumann fragt zuerst, ob der Vicepräsident des Wiener Schriftsteller-Vereins der nämliche Dr. Berger sei, welcher bei der Bildung des sogenannten „neuen provisorischen Preßgesetzes vom 31. März d. J." thätig war. Ich erkläre hiemit, daß ich in der That der **Berathung** des Preßgesetzentwurfes beigezogen wurde. Mit mir waren noch die Doktoren Hye, Alex. Bach und Stubenrauch, dann die Buchhändler Gerold und Dirnböck zugegen. Falsch ist es nun aber, daß wir, wie uns Herr Prof. Neumann in die Schuhe schieben will, das Preßgesetz „**entworfen**" und „**ausgearbeitet**" haben. Wir waren bei dem Entwurfe und der Ausarbeitung nicht im Entferntesten thätig. Es wurde vielmehr ein bereits fertiger Entwurf von dem Hofrathe Herrn Pederzani vorgetragen, welchem Entwurfe ich, Bach und Hye die entschiedenste, in jeder Beziehung **freisinnigste** Opposition entgegenstellten. Ueber alle diese Punkte habe ich mich aber auch bereits in meiner, bei Tendler u. Comp. herausgegebenen Schrift über Preßfreiheit, so wie in meinem drei Tage nach der Kundmachung des provisorischen Preßgesetzes bei Tendler u. Comp. erschienenen „**Bedenken**" so frei und offen ausgesprochen, wie es Herr Prof. Neumann gegenwärtig von mir verlangt. Wenn sich schon Herr Dr. und Professor Jos. Neumann die Mühe gibt, über meine politische Ehre zu wachen, so hätte er immerhin auch meine Schriften über das Preßgesetz zur Hand nehmen sollen, bevor er sich beigehen ließ, durch seine, wenn auch noch so wohlgemeinten Fragen, meinen politischen Charakter zu verdächtigen. Ich habe in meinem „Bedenken" gegen das Preßgesetz ausdrücklich bemerkt, daß der Entwurf, zu dessen Berathung ich beigezogen wurde, durchaus keine jener Bestimmungen enthielt, wie sie die §§. 17—20 des Preßgesetzes leider enthalten. Ich war es, der sich bei der Berathung, die übrigens

im Ganzen nur drei Stunden dauerte, zahlreichen polizeilichen Verationen entgegensetzte; ich war es, der fest darauf beharrte, daß die Einführung der Geschworengerichte **unverzüglich** möglich sei. Ich lehne also jede Beschuldigung, als hätte ich das mislungene Preßgesetz entworfen oder ausgearbeitet, entschieden von mir ab. Eben deshalb ist aber auch, nachdem ich mein Verhältniß zu dem Preßgesetze bereits durch die Presse selbst frei und offen dargelegt habe, die Verdächtigung meiner gegenwärtigen Thätigkeit im Schriftstellervereine ein mindestens unüberlegter und jedenfalls auch ganz unberechtigter Angriff. Wer sonst über meine politische Gesinnung Aufklärung wünscht, dem liegen hiezu und zwar noch aus einer Zeit schriftstellerische Prämissen vor, wo man von gewissen Liberalen des 13. März gar nicht geahnt haben würde, daß in ihnen so furchtbare Demagogen verborgen seien. Meine politischen Ansichten datiren von länger her und bereits vor einem Decennium ging mein **stilles** politisches Streben weiter, als die gegenwärtigen Resultate. Der zahlreiche Kreis der mir näher Verbundenen wird und muß mir das Zeugniß meiner, dem Sisteme zum Trotz consequent an den Tag gelegten, in früherer Zeit als radical verketzerten Gesinnung geben und wenn der Herr Dr. Prof. Jos. Neumann erst in der Gegenwart zu der unabweisbar puritanischen Strenge der Begriffe gelangt ist, so bemerke ich nur, daß meine individuelle Unabhängigkeit seit dem Anfange meines politischen Denkens diese puritanische Strenge entwickelte und zur vollen Reife brachte. Ich erwarte übrigens von der Redaktion der „Constitution," daß sie dieser meiner Erklärung in ihrem nächsten Blatte Raum geben werde.

Dr. J. N. Berger.

(Die Geistlichkeit und die hohen Stiefel.) Ich habe mir oft meinen Kopf zerbrochen, um ausfindig zu machen, in welcher Beziehung die hohen Stiefel zur geistlichen Würde stehen. Wird die christliche Liebe, die Sanftmuth, die Demuth größer, wenn der Mann, der im Besitze dieser Tugenden ist, hohe Stiefel trägt? Machen seine Predigten und Ermahnungen einen gewaltigeren Eindruck? Wird sein Ansehen beim Volke größer? Als Laie können wir natürlich nicht in die tiefen Geheimnisse dringen, die die kirchlichen Formen umschließen; wir hoffen und erwarten aber eine umfassende Erläuterung dieses Gegenstandes. So viel wissen wir aber noch aus unsern Bibel-Lectionen, daß die Verkündiger des Christenthums nicht mit diesem schweren Modeartikel belastet waren; denn Christus sagte bei irgend einer Gelegenheit, wenn wir uns nicht irren: „Ziehet eure Schuhe aus."

Sollten die Vertreter und Vertheidiger alles mittelalterlichen Ballastes und Formenwesens nicht im Stande sein, irgend einen vernünftigen Zusammenhang zwischen hohen Stiefeln in der Autorität eines Religionslehrers und Sittenpredi-

gers ausfindig zu machen, so bitten wir im Interesse der geplagten Geistlichen um Fallenlassen dieses Fußzopfthums. Denn wer nur die geringste Vorstellung hat von der unausgesetzten Transpiration der Haut von der Menge schädlicher und unnützer Stoffe, die auf diesem Wege aus dem Körper entfernt werden, wer weiß, daß durch die dichte Lederbedeckung des ganzen Unterschenkels diese Funktion im höchsten Grade gestört wird, wird mit uns übereinstimmen, wenn wir behaupten, daß es der Gesundheit nichts Nachtheiligeres gibt, als diese veraltete Mode einer längst vergangenen Zeit. Ein anderer Grund ist die lästige Empfindung, die diese Panzerdecke den armen, schon sonst genug gefesselten Männern der Kirche verursacht. Wohlan denn, ihr Herren aus dem Clerus, die ihr freisinnig seid oder als freisinnig gelten wollt, machet den Anfang und werft sie weg. Tausende werden euch folgen, Tausende euch den innigsten Dank spenden. M.

(Scenen aus dem Leben eines Arztes.) Mehrere Individuen wurden von einem im höchsten Grade kollerischen Pferde gebissen, und selbst geschickte Veterinäre glaubten, dasselbe sei wüthend. Die gebissenen Individuen wurden auf Kosten des Cavalieres, dem das Pferd gehörte, zur Behandlung ins Spital gesendet. Der Haushofmeister dieses Cavaliers erkundigte sich beim Spitalvorstande 6 Tage in Folge Auftrags seines Herrn, wie es mit den Beschädigten ginge. Der besagte Vorstand empfing ihn jedesmal mit den Worten: „wem habe ich die Ehre," und erzählte ihm jedesmal eine ganz fremde Krankengeschichte. Der Haushofmeister überzeugte sich zur Genüge, daß der gute Doktor Nachmittags immer Experimente an sich selbst in den Wirkungen verschiedener Weingattungen machte, daher in seligen Entzücken schwebte. Ein andersmal wurde er in seinem Weingährungszustande zu einer hohen Dame gerufen und erklärte, es sei nur eine kleine Cholik, während die Arme an der heftigsten Gedärmentzündung litt, und in 24 Stunden starb.

Wenn der unvergeßliche Josef lebte, müßte er selbst aus Aerger mit den damals üblichen Zopfe dareinschlagen, daß man an dem Hauptportale des Augartens, seiner genialen Schöpfung, herum reißt, und täglich mit 10 Maurern nur ein paar Reihen Ziegel einsetzt. — Denn es ist gar keine Aufsicht, selbst da drückt Gluk die Augen zu, daß Individuen seines Gewerkes als Hehler von Holzdieben sich brauchen lassen. — O! das ist sehr verhältnißmäßig.

Madame Albuzzi, wohnhaft in dem Mauthner'schen Hause am alten Kärnthnerthor, hat sich als italienische Sprachmeisterin zu allerhöchster Herrschaft eingeschlichen, um ihre Rolle als Spionin für die Lombarden besser spielen zu können. — Täglich verspottet sie die Nationalgarde als Kinderspiel, und per-

sistirt die Ohnmacht unserer Armee in Italien, und die Unwissenheit unserer Offiziere. —

Fort mit der Verrätherin unseres Vaterlandes!

Eben komme ich aus Salzburg, wo ein Vorgang der österreichischen Bureaukratie eine lebhafte Sensation erregte und eine Art Aemterhandel aufdeckte, die in der Cronique skandaleuse ihres Gleichen sucht. Ich traute kaum meinen Ohren und eilte nach meiner Ankunft hier, sogleich mir die Ueberzeugung zu verschaffen, fand leider alles bestätiget. Der Sachverhalt ist folgender: Im Salzkammergute war im März 1847 der Dienst eines Landrichters 1. Cathegorie erledigt. Um ihn bewarben sich ein Landrichter 2. Cathegorie und erhielt denselben, seinen Dienstposten bekam ein Minderer, dessen Dienststelle dadurch in Erledigung kam und wofür die oberste Administrationsbehörde den Konkurs durch die politischen Zeitungen auszuschreiben befahl. Dieß geschah. Mittlerweile relationirte die Provinzialbehörde über die Führung eines andern Beamten den sie für diese Stelle vorgesehen hatte. Was geschah nun? — Die Hofkammer in M. und B. ließ ihn mit einem Verweise laufen — verlieh den erwähnten Posten, um den sich in der Zwischenzeit eine Menge Competenten bewarben — an einen unbekannten Privatbeamten, der von ihr bereits schon abgewiesen war, mit Uebergehung mehrerer durch langjährige Verwendung als tüchtig bewährte Staatsdiener. Das Resultat der Konkurrenz wurde gar nicht abgewartet. Während die auf die öffentliche Konkursausschreibung vertrauenden dupirten Bittwerber auf die verdiente Beförderung harrten, war die Stelle im Geheimen bereits vergeben uud ihre Gesuche kamen gar nicht zur Hofstelle! — Die Triebfeder davon dürfte nicht so tief liegen.

Wäre das in einem konstitutionellen Staate geschehen, welches Geschrei über Korruption! — Was nützt die Vorschrift, daß kein Dienstposten ohne Konkurs vergeben werden soll, wenn man sie so unter dem Schleier des heimlichen Verfahrens zu umgehen weiß!!! — Und der Held dieses Streiches ist der Censor und Enragé für Geistesknechtschaft, Herr Sigmund v. Kéler, dessen die Grenzboten nicht auf das Ehrenhafteste bereits gedacht. Es ist begreiflich daß solchen Leuten die Leuchte der Oeffentlichkeit nicht willkommen sein kann, welche ihre lichtscheuen Thaten gerne in die Nacht des Schweigens bergen.

Der erlauchte österreichische Hof, dessen Thun so lauter und human und der so tief in der Liebe des Volkes wurzelt, bedarf für seine Maßregeln und Ansichten keiner Censur, wohl aber die Eulen, die das Licht nicht vertragen können und daher jeden Nothschrei der Literatur nach Lockerung der Fesseln zu unterdrücken wissen.

Wien am 21. Nov. 1847. J. C. von Miry.

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.